

tember steigt es wieder schnell, bis es im Spätherbst und Anfang des Winters seinen höchsten Stand erreicht, welcher ungefähr 1 m höher als der jetzige ist. Dann gefriert es, wobei das Eis fast in demselben Niveau wie der Boden liegen soll, so daß die „arabas“, welche Brennholz holen, ohne Schwierigkeit passieren können. Das Eis bleibt $3\frac{1}{2}$ bis 4 Monate liegen. Daß der Fluß also hier Hochwasser- und Niedrigwasserperioden hat, kann zuerst eigentümlich erscheinen, da der Zufluß unterhalb der Brücke von Korla immer derselbe ist, aber das Verhältnis beruht, wie meine Führer mit Recht hervorhoben, darauf, daß der Fluß, der ja an und für sich nicht sehr groß ist, eines höchst beträchtlichen Teiles seiner Wassermenge während gewisser Jahreszeiten für die Bewässerung der Felder um Korla beraubt wird. Die Bewässerung übt demnach einen sehr bedeutenden Einfluß auf den Charakter dieses Flusses aus, und die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, daß der Aufschwung im Ackerbau, welcher unter dem Schutze der chinesischen Verwaltung in vielen Teilen von Ostturkestan während der letzten 20 Jahre stattgefunden hat, im großen und ganzen zur schnellen Abnahme der Wassermenge des Lop-nor beigetragen hat. Beim Kontje-darja herrscht dagegen das eigentümliche Verhältnis, daß die Hochwasserperiode im Winter eintritt, wenn die ganze Wassermenge durch das Bett hinunterströmt, während das Niedrigwasser im Frühling und Vorsommer eintritt, wenn der Fluß für die Bewässerung der Äcker gebrandschatzt wird —, also der Gegensatz des gewöhnlichen Verhältnisses.

Von Saj-tjekke aus, wo wir jetzt den Fluß rechter Hand verlassen mußten, gibt es stromab immer Wald. Die uns am meisten benachbarten Punkte auf dem großen Lopwege sind der Gasthof Jallgus-tograk und das Dorf Ak-tarma. Am ganzen Flusse und besonders an den kleinen Uferlagunen sind Gänse und Enten sehr allgemein. Sie bringen hier und am Bagrasch-köll den Frühling und Sommer zu und kommen vom Lop-nor. Nach Saj-tjekke begeben sich keine Lop-Fischer, wohl aber nach den Seen von Dung-utak.

Am 24. März. Wir verlassen also den Fluß mit seinem Waldgürtel und reiten den ganzen Tag über Wüstenboden und Steppe, welche teils eben, teils mehr oder weniger gewellt sind. Die Beschaffenheit des Bodens wechselt übrigens immer; bald ist es harter, ebener Sandboden, bald reiten wir über harten, in Spalten zersprungenen graugelben Thon, der sich im Wasser abgesetzt hat, was durch temporäre Regenbäche aus Kurruk-tag herbeigeführt wird. Solche Furchen kreuzen wir von Zeit zu Zeit, und ihre unbedeutenden Dimensionen zeigen, daß sie in der That die äußersten Verzweigungen der Regenbäche sind und daß sie den Fluß nicht erreichen; die größte war nur 2 m breit und 0,5 m tief. Eine Strecke lang zeigte der Sand eine Tendenz zu rudimentärer Dünenbildung, dann wird aber wieder der Boden harte, ebene, sporadisch mit Schutt bedeckte Wüste. Tamarisken kommen selten vor, immer auf den hohen, charakteristischen Kegeln thronend. Endlich erreichen wir den Wald wieder, wo Pappeln licht zwischen zackigen Sträuchern und Kamisch wachsen.

Die Gegend, in der wir diesen Abend lagerten, wird Kalta genannt und bietet ein gewisses Interesse dar. Hier breitet sich nämlich von W nach O eine bittersalzige Wasseransammlung aus; an den Ufern stand dichtes Schilfrohr, wo Enten in Menge vorkamen. Dieses sumpfnährliche Bassin befand sich in einer ziemlich tiefen und markierten Einsenkung im Boden, welche übrigens einem Flußbett ähnelte. Sie erstreckt sich wie ein schmaler, mäandrischer Arm nach beiden Richtungen, um sich allmählich in der nebeligen Luft zu verlieren. Nur bei Kalta enthält das Bett Wasser. Meine beiden Wegweiser versicherten, dies sei das alte Bett des Kontje-darja, und sie hatten ohne Zweifel recht — es konnte kaum etwas anderes sein. Kalta befindet sich in einer Entfernung von ein paar „potaj“ vom Ufer des Kontje-darja, aber den ganzen Weg bis zum Fluß sei das alte Bett sehr deutlich, obgleich trocken; nach unten, d. h. nach Osten soll es sich allmählich wenigstens streckenweise verlieren. Bei Kalta traten mehrere Süßwasserquellen aus dem Boden zu Tage,